

Hingabe an die perfekte Täuschung

Illusionisten - „Rhein-Main-Magic“ mit sieben Zauberern im Darmstädter Moller-Haus

VON CHARLOTTE MARTIN

DARMSTADT. Mit Karten, Tüchern und Schnüren wurden am Samstagabend im Darmstädter Theater Moller-Haus die Gesetze der Logik außer Kraft gesetzt. Fabulierkunst und Fingerfertigkeit schufen Zauberwelten, die beim Publikum Staunen und Rätselraten hervorriefen. Aber welchen Zauberer man auch fragte: „Wie haben Sie das gemacht?“, die Antwort blieb gleich: „Ich sag' es Ihnen ganz ehrlich - es ist ein Trick dabei!“

„Beim Zaubern ist es wichtig, dass man Ausstrahlung hat und das Publikum in Bann zieht“, sagte Waso Koulis. Die bezaubernde Halbgriechin war Organisatorin des Abends, an dem sieben Profis und ambitionierte Amateure des Projekts „Rhein-Main-Magic“ sich vom Publikum auf die Finger schauen ließen. Drei Spielplätze waren eingerichtet, an denen man sich gruppenweise um die Zauberer versammelte. „Zauberhaftes - ganz nah dran“ ließ weder diffuse Beleuchtung noch Abstand zur Bühne zu. Nichts stand der Entlarvung der Zaubertricks im Weg, und doch kam man ihnen nicht auf die Schliche.

Wer nach Michelle Spillner auftrat, hatte es schwer. Mit charmanter Plauderei bezog sie das Publikum in ihr trickreiches Spiel mit ein, verdrehte nicht nur der Dame im Kartenspiel den Kopf. Wenn sie mit der Knipszange Löcher in Zettel stanzte, die sich wie von selbst vervielfältigten, lachte man mit ihr über Unmögliches, das möglich wurde. „Tun sie mir einen Gefallen: Wundern Sie sich“, sagte Detlev Jenek und verhakete vier chinesische Ringe ineinander, als durchdringe sich harte Materie wider die Vernunft. Vier Münzen ließ er un-

ter vier Spielkarten herumwandern wie im Traum. Lag hier eben noch eine, so waren es im nächsten Moment vier, die kurz darauf vollends verschwanden.

Undurchschaubare Mogeleyen brauchen eine ruhige Hand. Mentale Stärke ist unerlässlich, denn wo der Zauberer am Gelingen zweifelt, lauert das Publikum auf den Ausrutscher. „Man muss sich bestimmte Techniken aneignen, um Illusion zu erzeugen. Austausch mit anderen Künstlern ist ganz wichtig“, erklärte Koulis, die das Projekt vor drei Jahren initiiert hatte. Mit Kleinrequisiten hoben die Künstler des Abends die Welt aus den Angeln und hatten kindliche Freude am eigenen Spiel.

Zaubern intellektuell - zwischen Magie und Statistik

Stefan Sprenger spannte Gummibänder kreuzweise über die Finger und zog eines durch das andere hindurch, als öffneten sie sich seinem Willen. Mit scheuer Anmut führte Fabrice Dubois das Publikum aufs Glatteis: „Jetzt hab' ich den Faden verloren“, sagte er bekümmert, um ihn prompt sichtbar in der Hand zu halten. In kleine Stücke gerissen, rollte er ihn zur Kugel - schwupps war das Flickwerk wieder eins. Chemiestudent Andreas Fleckenstein gab sich als der Intellektuelle unter den Magiern. „Statistik hat mit Zauberei viel zu tun“, behauptete er und berechnete die zufällige Reihenfolge gemischter Karten erfolgreich voraus.

So unterschiedlich die Zauberer, so unterschiedlich waren die Zuschauer im Theater Moller-Haus. Manch einer war begierig zu entlarven, andere gaben sich amüsiert den perfekten Täuschungen hin.